

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1928

34 (25.8.1928)

Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürsorgevereine

Verantwortliche Leitung: **W. Lacroix, Heidelberg**, Schillerstr. 23. Fernruf 540. Abchluss: **Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-geisp. 38 mm breite mm Seite Mk. 0,20, Chiffregeb. Mk. 1.—, Beilagen und Reklame-Anzeigen lt. besonderem Tarif. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einschl. Bestellgeld. Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkorbia in Bühl (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung. Geldsendungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamtenoffenschaftsbank Postcheckkonto 1400 Karlsruhe auf Bankkonto des V. L. B. D. 70. Geldsendungen an das Lehrerverein nur an „Lehrerverein Bad Freyburg“, Postcheckkonto Nr. 75843 Karlsruhe.

Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkorbia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden). Direktor W. Vesper. Telefon 131. Postcheckkonto 237 Amt Karlsruhe.

34.

Bühl, Samstag, den 25. August 1928.

66. Jahrg.

Inhalt: Das Werk Sickingers. — Sickinger als Vorkämpfer deutscher Körperbildung. — Heinrich Vierordt. — Der Deutsche Beamtenbund beim Reichsminister des Innern. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherschau. — Aus den Vereinen — Vereinstage. — Anzeigen.

Das Werk Sickingers.

(Zum 70. Geburtstag Sickingers am 21. September.)

„Dem Staat ist es ebenso wenig als der Menschheit um Wissen und Reden, sondern um Charakter und Handeln zu tun.“ Wilhelm v. Humboldt.

Das letzte Menschenalter hat zwei große Schulorganisatoren in Deutschland hervorgebracht, Kerstensteiner und Sickinger. Beide wuchsen inmitten der Sorgen und Kämpfe, die ihnen die Leitung großstädtischer Schulwesen brachten, zu Bahnbrechern und Führern und zu wissenschaftlich bedeutungsvollen Persönlichkeiten heran. Für beide ist kennzeichnend, daß sie ihrem Wesen nach sich zunächst rein praktisch-organisatorisch betätigten, dann aber, zur Auseinandersetzung mit der erziehungswissenschaftlichen Zeitbewegung und Lehre gezwungen, auch die Erziehungswissenschaft mit Ideen dauernd befruchteten.

Das Bild, wie heute die beiden Männer vor uns stehen, erhält durch diese geistigen Einwirkungen auf den Bestand der Erziehungswissenschaft seine klaren Züge; seine Größe aber fließt, insbesondere bei Sickinger, aus der Kraft der Persönlichkeiten, die in ihrem schulgestaltenden Werke selbst in Erscheinung tritt.

Sickinger schreift am 21. September über die Schwelle eines 70-jährigen Menschenlebens. Das soll uns ein Grund sein, auf das Werk dieses Lebens zurück zu schauen und mit einigen Strichen das Bedeutungsvolle abzuzeichnen.

Es ist immer schwer, ein Werk, das stets unmittelbar ins Leben floß, das vielgestaltig und vieldeutig in Erscheinung trat, mit wenigen Zügen richtig zu kennzeichnen. Im Leben Anton Sickingers drängt sich aber eine klare, beherrschende Linie hervor. Eine außergewöhnlich willensstarke Hingabe aller Kräfte für den Dienst, die Jugend zu lebensstüchtigen Charakteren und Menschen zu erziehen. Eine solche Hingabe erzeugt überall dort, wo sie nicht zur unfruchtbaren Schwärmerei oder eifernden Hertschucht wird, jene sachliche Sucht und Strenge, die dem Umkreis ihren Willen aufprägen und einen einheitlichen Sinn geben. Die Felsblöcke aller Widerstände und Anfeindungen halten diesem Willen nicht stand; er ebnet die Wege in zäher Arbeit, Schritt um Schritt. Die tiefe Kraft, nicht gebläht von Eitelkeit und Ruhmsucht, verbraucht sich nicht „in den besten Jahren“, fließt das ganze Leben, gespeist aus dem ganz auf Hingabe gestellten Urgrund der Persönlichkeit. Kraft, lauterer Wollen und sicheres unermüdetes Schaffen begleiten den Weg und das Werk des Siebzigjährigen.

Als Sickinger 1895 die Leitung des Mannheimer Schulwesens übernahm, fand er wenig einheitliche Verhältnisse vor. Er ergriff mit fester Hand die Führung, damit zugleich auch die ganze Verantwortung für Bestand und Entwicklung der Mannheimer Schulen.

Eine schwere Aufgabe drängte sich aus den Verhältnissen auf. Nur ein geringer Teil der Schüler konnte damals infolge des stark erweiterten Lehrplans das Endziel der Volksschule erreichen; die überwiegende Anzahl der Schüler mußte aus der 7., 6. oder gar einer geringeren Schulklasse entlassen werden. Nichts wäre näher gelegen, als einfach den anderwärts beschrifteten Ausweg zu gehen, die Mannheimer Schule in eine erweiterte und einfache Abteilung zu zerlegen. Mit aller Gründlichkeit ging Sickinger daran, eine solche Lösung auf ihre Vorzüge und Nachteile, ihren Wert und Unwert zu untersuchen.

Es war ihm klar, daß ein Gesamtschulwesen nicht nach den Spitzenleistungen weniger Schüler, die das hochgeschraubte Ziel erreichten, gewertet werden dürfe. Ebenso selbstverständlich war ihm, daß die Begabungsunterschiede der Schüler eine verschiedene Art der Beschulung erforderlich machen, soll allen Schülern die ihnen gemäße höchste Entfaltung gesichert werden. Und unbedingt notwendig erschien ihm von allem Anfang an, daß die Trennung der Schüler in verschiedene Schulzüge nur nach der Begabung und nicht nach Stand und Geldbeutel erfolgen, also keinen klassentrennenden Charakter tragen dürfe.

Was im System der einfachen und erweiterten Schulen mit verschieden hohem Schulgeld bislang höchstens als ein Ausweg angesprochen werden durfte, erhielt durch Sickinger eine grundsätzliche Wendung zum Fürsorgetischen. Darin kommt die überragende soziale Bedeutung des Sickinger'schen Sonderschulsystems, das sich in schneller Entwicklung herauskristallisierte, zum Ausdruck.

Fortan waren die Blicke der Schulfreunde und städtischen Körperschaften, die von den Spitzenleistungen der kleinen Schicht Hochbegabter gefangen waren, auch auf die Menge der Zurückbleibenden, der schwächer Begabten, gerichtet, und die uns heute selbstverständlich gewordene, sozialpolitisch und volkswirtschaftlich bedeutsame Aufgabe war gestellt: Förderung aller nach Maßgabe ihrer Kräfte.

Sickinger wandte den Förderklassen eine weitgehende unterrichtliche Fürsorge zu: ermäßigte Klassenbesetzung, Unterricht durch erfahrene Lehrer, die mit den Klassen auf-

steigen sollten, Anpassungsfreiheit des Stoffplans, Abteilungsunterricht, weitgehende Wohlfahrtseinrichtungen (Frühstück, Mittagessen, Horte, Ferienkolonien, Solbäder usw.).

Welch eine veränderte Haltung zeigte sich darin gegenüber der üblichen Einstellung zu den einfachen Schulen! Wie stark und folgerichtig wird durch die Maßnahmen Sickingers versucht, dem Heer der Sitzbleiber, in vielen Schulen größer als die Zahl derer, die das Endziel der Volksschule erreichen, gerecht zu werden. Es konnte nicht ausbleiben, daß unter dem Einfluß der Sickingerschen Fürsorge für die schwachen Schüler sich allgemein das Gewissen dafür schärfte, neben der Sorge für die Begabten auch für die weniger Begabten das Nötige zu tun.

Die Tat Sickingers erscheint uns so zunächst als eine soziale Maßnahme. Das Doppelspiel der Gedanken wollte es, daß man gerade in der Sickinger'schen Breitengliederung des Schulwesens eine gegen die sozial niedergestellten Schichten gerichtete Wirkung zu entdecken glaubte. Mit dem ihm eigenen Ernst und Nachdruck hat aber Sickinger durch Ausbau aller erforderlichen Maßnahmen, insbesondere der psychologischen Schülerschulung, dafür gesorgt, daß die Aussonderung der Schüler rein nach ihrer Begabung erfolgte. Die bunte Mischung der Schüler in den Förderklassen, deren Eltern den gleichen Ständen angehören wie die der Hauptklassen, zeigt, daß bei gutem Willen die Gefahr, die Schüler nach Stand und Herkunft zu sondern, vermieden wird.

Der Grundgedanke Sickingers hat aber auch pädagogisch eine außerordentliche Tragweite erhalten. Die Breitengliederung des Schulwesens war im Ansatz wohl immer schon vorhanden, man denke nur an das Nebeneinander niederer und höherer oder auch einfacher und erweiterter Schulen. Bei den vorwiegend schulhygienisch eingestellten Kreisen, also den Ärzten und Hygienikern, hat der Gedanke der Breitengliederung von Anfang an großen Beifall gefunden. Er hat sich in neuerer Zeit in verschiedener Gestalt immer wieder vorgeedrängt; es sei nur erinnert an die Erleichterungen, die man für Sonderbegabte im Rahmen der öffentlichen Schulen gefordert hat. Auch in rein didaktischen Maßnahmen, z. B. Abteilungsunterricht, Kern- und Kursunterricht, sucht man von dem früher sehr streng beachteten Grundsatz: „allen Schülern das Gleiche“ sich abzuwenden.

Der Zusammenhang dieser Lockerung im starren System des Lehrplans mit den Sickinger'schen Bestrebungen ist offenbar. Beiden Richtungen liegt der Gedanke zugrunde, daß für verschiedene Begabungen auch verschiedenartige Unterrichtsmaßnahmen notwendig seien. Es ist allerdings ein Unterschied zwischen beiden Richtungen festzustellen. Die Sickinger'sche Sonderung der Schüler in Haupt- und Förderklassen beruht auf der Unterscheidung von normaler und schwachnormaler Begabung, sie stellt also auf den ersten Blick eine Gliederung der Schüler mit einem Werturteil und innerhalb einer Höhenstufung dar. Viele Beobachtungen und Erfahrungen haben aber gezeigt, daß diese Höhenstufung auch aufgefaßt werden darf als eine Nebenordnung von mehr theoretisch-sprachlich und mehr gegenständlich-praktisch gerichteter Begabung. Es läßt sich also der Punkt finden, in dem die beiden Richtungen einer Breitengliederung zusammentreffen. Und uns will scheinen, als ob in diesem Treffpunkte sich erst die ganze Bedeutung des von Sickinger vertretenen Differenzierungsgedankens offenbarte.

Die Erfüllung des Grundgedankens ist eine schwere Aufgabe, in der Schulorganisator und Klassenlehrer sich die Hand reichen müssen. Wenn eine landläufige Ansicht in den Förderklassen nichts anderes sehen möchte, als eine

Klasse mit etwas vermindertem Stoffziel, in der die Schüler den schmalen Grundstock schulmäßigen Wissens in etwas verlängerter Übungszeit „eingepaukt“ erhalten, so entspricht dieses Bild keineswegs der Aufgabe, die den Förderklassen gestellt ist. „Drill“ und „Pauken“ sind vielmehr gerade die ungeeignetsten Mittel im Förderklassenunterricht. Die didaktischen Leitpunkte, die darin vorherrschen sollen, sind durch die Arbeitsschulbewegung klar herausgestellt worden. Man könnte die für den Förderklassenunterricht bedeutungsvollsten Leitpunkte mit den Begriffen „Veranschaulichung“ und „Vergegenständlichung“ bezeichnen. Unter dem Zwange dieser beiden didaktischen Leitbegriffe müßte die Förderklasse zu einer vorbildlichen elementaren Arbeitsschule werden. Man wird dabei allerdings den Stoffkreis auf vielen Gebieten mehr im Lebenspraktischen halten, als dies in den Hauptklassen der Fall ist. Den ganzen Unterricht wird man durchsetzen müssen mit Aufgaben gegenständlichen Arbeitsunterrichts, bei denen sich auf ganz unintellektualistische Weise nicht nur Arbeitsgesinnung, sondern auch Sachverfahrung und Sprachbildung anheftet. Und man wird in den geisteswissenschaftlichen Fächern nicht so sehr die Methode intellektueller Zergrübelung in den Vordergrund stellen, sondern jene Methode der Geistesbildung und Geisteszucht, die der Wesensart der Förderklassenschüler eher entspricht: schlichte Formen musischer Bildung durch Erlebnis von Rhythmus, Musik, Sage, Dichtung, Geschichtsüberlieferung. Wo vielfach die Methode der „Denkbildung“ versagt, — und sie versagt an sehr viel mehr Stellen, als das heute zugegeben werden möchte — ist immer noch die Methode der „Schau“-Bildung vollwirksam möglich. Und diese Art der Bildung wird einmal noch eine große Rolle in unserer Schule spielen, sobald deren formender Wert von der zünftigen Pädagogik festgestellt sein wird.

Der im System der Förderklassen liegende Zwang zur Ausbildung arbeitsschulmäßiger Unterrichtsformen ist durch die Ungunst der Kriegs- und Inflationsverhältnisse noch nicht in dem Maße zur Auswirkung gekommen, wie dies für die Mannheimer Schulen erstrebt und vorbereitet war. Eine Reihe der getroffenen Vorbereitungen mußte, den Notwendigkeiten der Zeit folgend, zurückgestellt werden. Die Durchsetzung der Schule mit den neuen Arbeitsformen ist aber an sich eine Aufgabe auf lange Sicht. In dem Maße als die Förderklassen in didaktischer Hinsicht das ihrer Aufgabe entsprechende arbeitsschulmäßige Gesamtbild zeigen werden, wird auch der in neuer Zeit wieder entbrannte Streit über das Förderklassensystem zu seinen Gunsten entschieden werden.

Dieser Entscheidungskampf wird auf dem Gebiet des Unterrichts fallen müssen und nicht auf dem der Erziehung, so sehr gerade in letzter Zeit erzieherische Gründe gegen die Förderklassen angeführt worden sind, deren Stichhaltigkeit allerdings ebenso oft widerlegt worden ist.

Das Förderklassensystem stellt einen Brennpunkt der Sickingerschen Pädagogik dar, nicht seine Grundlagen. Es erscheint als ein notwendiger Ausdruck des Denkens unserer Zeit, deren ganze Entwicklung, ob wir das gut heißen mögen oder nicht, auf Differenzierung hinausläuft. Der Ausgangspunkt ist grundsätzlich der gleiche für die allgemeine Differenzierung im Leben unserer Zeit, wie für die des Schulsystems: erhöhte Leistungsfähigkeit. Nur ist die letztere ursprünglich nicht aus wirtschaftlichen Gründen gefordert, sondern aus erzieherischen. Und dieser erzieherische Grundgedanke, die Wirkung der Schulbildung für alle, auch die schwächer begabten Kinder nach dem Leitbilde einer lebensfüchtigen Charakterstärke zu steigern, sicherte von Anfang an das Sickingersche Werk davor, nur einer einzelnen aus dem großen Zusammenhang geschnittenen Fragen zu dienen.

Sickinger hat sein erzieherisches Leitbild von verschiedenen Seiten aus gefördert. Wir führen sie hier nur an. Auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung ist Sickinger einer der verdienstvollsten Förderer geworden. Der werktätigen Erziehung hat er im Rahmen des Mannheimer Schulwesens vor dem Kriege in einer vorbildlichen Weise Eingang verschafft; ihr weiterer Ausbau im engen Zusammenhang mit den Unterrichtsfächern war durch den Krieg verhindert worden. Vieles hat er getan, um die Unterrichtsbedingungen durch Erniedrigung der Klassenbesuchsziffer, durch gute Schulräume, Werkstätten, Turnhallen und Spielplätze zu verbessern. Unvergessen muß ihm bleiben sein Wirken für eine ausreichende Lehrerbildung und sein dauernd gleiches Eintreten für die wirtschaftliche und soziale Hebung des Volksschullehrerstandes, dem er sich allzeit verbunden fühlte. Auch sein mannhaftes Eintreten für die gemeinsame Staatsschule anlässlich des Kampfes um das Reichsschulgesetz wollen wir ihm immer danken.

In Sickingers Werk haben wir das Beispiel, wie das Wirken eines Mannes in einem großstädtischen Schulwesen sich selbst ein Denkmal setzte, dem alle, auch die sachlichen Gegner, hohe Anerkennung zollen. Ihm war es vergönnt, in jahrzehntelangem unermüdlichen Schaffen in einer klaren und in die Zukunft weisenden Richtung aufzubauen und aus seiner Persönlichkeit weithin anregende und vorwärtsstrebende Kraft zu spenden.

Allzeit umkämpft, ist er immer im Kampfe gewachsen zu einem scharf umrissenen pädagogischen Gestalter und Bewegter unsrer Zeit.

Eduard Gerweck.

Sickinger als Vorkämpfer deutscher Körperbildung.

Anton Sickinger hat als 33 jähriger Gymnasialprofessor in Bruchsal im Jahrgang 1898 der Südwestdeutschen Schulblätter (Nr. 8/9) seinen Amtsgenossen einen Turnkurs bei Alfred Maul, woran er teilnahm, geschildert. Er warb zugleich eindringlich für eine Beteiligung der Philologen als Lehrkräfte im Turnen. Es wurde hierbei durch Sickinger in seiner natürlichen methodischen und organisatorischen Einstellung darauf hingewiesen, daß man ja nun einen Turnlehrplan und eine turnerische Unterrichtsmethode habe, so daß „der Turnunterricht als ebenbürtig den übrigen Lehrfächern gegenüber angesehen werden darf und muß.“ Er unterläßt nicht, die Hoffnung auszusprechen, daß die im neuen preußischen Lehrplan für die höheren Lehranstalten vom Jahre 1891 vorgesehenen 8 wöchentlichen Turnstunden auch in Baden bald kommen möchten.

Damit hat er kurz zwei Hauptpunkte seines Reformkampfes im Dienste des Schulturnens während der nächsten 38 Jahre herausgestellt. Die Vertiefung des Lehrverfahrens durch Sichtung des Stoffes und durch Veredlung der Methode war sein Ziel nach innen (1. Leitgedanke); die restlose Er kämpfung der notwendigen Zeit im Lehrplan sollte dem ebenbürtigen Fach die Möglichkeit der fruchtbaren äußeren Entwicklung erschließen (2. Leitgedanke). Was diesen Bestrebungen diente, fand in Anton Sickinger einen mutigen, zuverlässigen und willensstarken Beschützer und Bahnbrecher. Er fühlte sich verpflichtet, in den Südwestdeutschen Schulblättern (Jahrgang 1892 Nr. 9) über den Verlauf der 5. Oberrheinischen Turnlehrerversammlung in Freiburg am 3., 4. und 5. Juni 1892 zu berichten. Bei diesen Zusammenkünften am Oberrhein handelte es sich um zwanglose Kongresse, die viele badischen, schweizerischen und elsäß-lothringischen Lehrkräfte aller Gattungen vereinigte. Das Schulturnen war noch ein so neues Fach, daß es praktischen und theoretischen Stoff genug bot, der das vollste

Interesse aller Jugendbildner erweckte. Standespolitische Vorgänge spielten noch kaum eine Rolle. Als Folge eines Vortrages von Hübler-Bruchsal über „Turn- und Jugendspiele“ auf dieser kameradschaftlichen Tagung ergab sich eine ausgedehnte Besprechung über die soeben auskommende Spielbewegung. An ihr beteiligte sich besonders Universitätsprofessor von Philippovich und Realschuldirektor Rebmann. Die von Philippovich vorgeschlagene und von der Versammlung angenommene Entschliezung lautete: „Da die Bewegungsspiele seit jeher einen wesentlichen Bestandteil des Turnens gebildet haben und nur durch äußere Verhältnisse zurück gedrängt worden sind, beschließt die 5. oberrheinische Turnlehrerversammlung folgende Erklärungen: 1. Die Einrichtungen öffentlicher Spielplätze muß vom Staate oder von der Gemeinde in die Hand genommen werden. 2. Eine Leitung der Spiele in den Schulen zu bestimmten Spielstunden durch besonders dazu Beauftragte ist unerlässlich.“ Damals hat der junge berichterstattende Altphilologe Sickinger noch nicht geahnt, daß in dieser Entschliezung der 3. große Leitgedanke seiner körperbildenden Bestrebungen zu finden war: Spielplatzbeschaffung und Einführung des obligatorischen Spielnachmittags.

Die Zeit des Sammelns, Lernens und Berichtens war für einen so scharfen Geist und eine so geschlossene Altmannennatur wie es Anton Sickinger als Sohn eines Volksschullehrers in Harpolingen an der Schweizer Grenze war, bald vorüber. Er war schon 1894 dazu ausersehen, auf der 6. Oberrheinischen Turnlehrerversammlung in Pforzheim einen Vortrag zu halten, dessen Themawahl für ihn, den geborenen Pädagogen, bezeichnend genug ist. Sickinger behandelte die Frage: „Wie kann unser heutiges Schulturnen seinen erzieherischen und gesundheitlichen Aufgaben gerecht werden?“ Hier galt es, den ersten Leitgedanken zu formulieren. Mit der ihm damals schon sehr eigentümlichen Art eines gründlichen Aufbaues auf geschichtlichen Tatsachen verband er eine strenge Gliederung von Zweck und Ziel, um dann durch ein konkretes Beispiel in den praktischen Turnbetrieb jener Zeit hinüber zu leiten. Hier zeigt sich deutlich der „realpolitische Idealist“. Sickinger war mitgerissen durch die feine Persönlichkeit des badischen Turnpädagogen Alfred Maul, dessen 25 jährige Wirksamkeit seit 1869 in Baden er im Jahre 1894 in einem größeren Beitrag in der damals führenden Zeitschrift „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ (Heft 11) zusammenfassend darlegte. Das Jahr 1898 bot ihm nochmals Gelegenheit, auch als Stadtschulrat in Mannheim in der Zeitschrift für Turn- und Jugendspiele“ (Band 7 Nr. 1/2) ein groß angelegtes Bild der Persönlichkeit Alfred Mauls in sicherer quellenmäßig einwandfreier Linienführung zu geben. Man kann in der deutschen Turnliteratur deutlich verfolgen, wie diese beiden biographischen Skizzen wegen ihrer genauen und kraftvollen Art die Zufluchtsstätte vieler Schriftsteller und Festredner geworden sind.

Die im Jahre 1895 erfolgte Ernennung zum Stadtschulrat des Volksschulwesens in Mannheim stellte ihn vor große Aufgaben. Er vergaß auch im Rahmen des neuen Pflichtenkreises die Werbung für die Anerkennung der Leibesübungen als eines wichtigen Teils der Gesamterziehung nicht. Nun war es ihm möglich, die Grundsätze in Mauls Turnschule zur Auswirkung zu bringen in Verbindung mit den übrigen Zweigen des Unterrichts und der Erziehung. Das Sichten als erste Stufe und dann das entschlossene Weiterschreiten als zweite Stufe, das in der Sickingerschen Natur liegt, zeigte sich vortrefflich in einer großzügigen, kritischen Studie, die er als Vortrag auf der 8. Oberrheinischen Turnlehrerversammlung im Mai 1899 in Mannheim verwendete. „Körpererziehung und deutsches Schul-

turnen" hieß das Thema (Monatsschrift für das Turnwesen, Jahrgang 1899 Heft 6). Inhaltlich stellte es eine psychologisch scharf begründete Zusammenfassung der Grundsätze der badischen Turnschule dar, wobei er sich (1899) stark auf die physiologischen Arbeiten Du Bois Reymond's stützte. Er diente damit immer noch und immer von Jahr zu Jahr mehr in weiteren Kreisen dem ersten Leitgedanken der Vertiefung. Man kann sich leicht vorstellen, daß Vorträge auf dieser geistigen Stufe und Gedankenreihen in solch meisterhafter logischer Entwicklung gegeben, die oberrheinischen Lehrer des Turnens mit den allgemeinen geistigen Strömungen verbinden mußte, nachdem ihr Meister Alfred Maul sie in genialer Form in die mehr seelischen Faktoren und die technischen Vorbedingungen der erzieherischen Tagesarbeit eingeweiht hatte. Der stille Erzieher und der starke Organisator fanden sich in diesen beiden Freunden Alfred Maul und Anton Sickingen in vollendeter Ergänzung zusammen. Indessen hielt Sickingen dem Schulturnen und seinem Freunde Maul die Treue nicht nur in guten Tagen. Er nahm nicht nur und warb, sondern er konnte, wenn nötig, ein tatkräftiger und aufopfernder Kämpfer sein für eine Sache, von deren innerem Wert und allgemeiner Bedeutung er sich überzeugt hatte. Seine letzte Arbeit als Bruchsaler Professor Anfang 1895 war eine Auseinandersetzung mit dem Buch des Turiner Philosophieprofessors Angelo Mosso: „Die Körpererziehung der Jugend“, erschienen in Nr. 9/10 der „Süddeutschen Blätter für höhere Lehranstalten“, Jahrgang 3, Mai 1895. In der Verteidigung des deutschen Turnens, das Mosso durch schwedische Übungen oder das englische Spiel- und Sportwesen ersetzt haben wollte, weist Sickingen in den Bahnen seiner drei Leitgedanken nach, daß durch eine richtige Auffassung des Erzieherischen neben dem Gesundheitlichen durch genügende Turnstätten und die Betonung des Turnspiels einem tüchtigen Lehrer und Fachpädagogen im Rahmen des deutschen Turnens ein weiterer Spielraum für allseitige Körperausbildung gegeben ist. Im Grunde genommen handelte es sich hier schon um einen Kampf der Systeme, um eine Auseinandersetzung zwischen Turnen und Sport. Sickingen nahm einen sehr fortschrittlichen Standpunkt ein. Ohne das Bewährte zu verleugnen, sah er damals schon ein, daß auch dem Bewegungsspiel und dem sportlichen Prinzip Beachtung geschenkt werden müsse. Dieser Vorgang bestärkte ihn in der Richtung seines 2. und 3. Leitgedankens, der Forderung nach vermehrter Zeit und der planmäßigen Schaffung von Übungstätten. Er war damals schon deutlich auf den Boden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele getreten, der gerade damals für den Bau von Spielplätzen und für die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags sich mächtig einsetzte. Nicht weniger spannend ist das Studium einer sehr kritisch gefaßten Aufklärung, die Sickingen dem sonst sehr verdienten Pädagogen Oskar Jäger gab (Zeitschrift für Turn- und Jugendspiele, 6. Jahrgang 1898 Nr. 23). Hier handelte es sich um eine fast leidenschaftliche Abwehr gegen die innersten Grundlagen des 1. Leitgedankens. Oskar Jäger wollte für Sexta und Quinta den Turnunterricht im Klassenverbande unter Leitung des Lehrers zulassen. Von Quarta aufwärts sollte aber dafür ein Riegenturnen unter Vorturnern eintreten. Primaner und Sekundaner sollten die Aufgabe des Vorturners in den Nachmittagsstunden in der Freizeit erfüllen. Welch eine Auffassung, nachdem man seit 1870 nach vielen ganz fehlgeschlagenen Versuchen endlich die Form der Unterrichtsstunde gefunden hatte, die den Fortschritt in den andern Fächern grundlegend bedingte! Was Oskar Jäger als ganz richtig wünschte, ist die freie Tätigkeit wenigstens der reiferen Schüler in eigener freiwilliger Gemeinschaft. Sie hat sich in Norddeutschland in den Schülerturnvereinen

als Ergänzung des Schulturnunterrichts erfüllt. Sonst aber hat sich diese Art jugendgemäßen Lebens außerhalb der Schule im Rahmen der zahlreichen Jugendorganisationen entwickelt. Dort sucht der junge Bürger ein freies Feld und frisches Leben. Solche Gemeinschaften sind aber in ihrer Zusammensetzung nicht an die Schülerschaften einer Schule gebunden geblieben. Hierbei gab die Mischung tatkräftiger und lebendiger Naturen aller Kreise die Klangfarbe ab. Es war für Sickingen leicht, neben eigenen sehr durchschlagenden Gründen, die im Wesen des 1. Leitgedankens lagen, auch das Zeugnis hervorragender leitender zeitgenössischer Schulmännern gegen die rückständige Ansicht Oskar Jägers anzuführen. Hier kam ihm der Gymnasialdirektor Dr. Uhlig in Heidelberg, der Straßburger Philosoph Theobald Ziegler und der berühmte badische Philologe Wendt zu Hilfe. Sickingens Anschauung erhielt dadurch eine Bekräftigung, daß der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele durch seine hervorragende Führerschaft den obligatorischen Spielnachmittag für alle Schüler neben den eigentlichen Schulturnstunden forderte.

Die turnerischen Großkampfstage für Sickingen sollten jedoch erst zu Beginn des neuen Jahrhunderts etwa von 1901 ab kommen. Er war aber von vorn herein durch zwei Umstände jeder Kampflage gewachsen. Einmal gaben ihm die Erfahrungen des Turnunterrichts in einem so großen Schulkörper wie die Mannheimer Volksschule es war, hinreichenden Stoff der pädagogischen Praxis. Die Erfolge der Mannischen Schule in den Mannheimer Klassen waren so in die Augen springend, daß die norddeutschen Lehrer in großer Zahl einen Besuch in Baden bei Hofrat Maul in Karlsruhe meistens als Kuristen begannen, um dann die Mannheimer Lehrer und Schüler in ihrem Turnunterricht zu besichtigen. In ihrer Heimat aber sprachen sie sich in Fachkreisen und in Fachblättern mit solch begeisterter Anerkennung aus, daß als Folge davon immer mehr Lehrkräfte aus Deutschland, Österreich, Holland, der Schweiz als Schüler und Beobachter nach Karlsruhe und Mannheim zogen. Sickingen hat hierbei das große Verdienst, überall in der Sprache der Lehrerschaft selbst die pädagogischen Richtlinien meisterhaft herausgearbeitet zu haben. Dazu kam als zweites der Umstand, daß Sickingen sich fortdauernd ganz eingehend mit der pädagogischen und wissenschaftlichen Literatur auf dem Gebiet der Leibesübungen beschäftigte. Er bearbeitete im „Pädagogischen Jahresberichte“ (Verlag Brandstetter, Leipzig) den Abschnitt über das Turnen. In dieser Besprechung wurden die Neuererscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, der Hygiene, der Physiologie, der Systematik und der Methodik berücksichtigt. Die Namen Maul, Kerschenssteiner, E. von Schenkendorff, Dr. F. A. Schmidt-Bonn, Schnell, Herrmann, Müller, Cotta, Schroeder, Kofow, Angerstein, Lukow, Kunath, Gash, Schroer, Neuen-dorff, Randt, Kohlrausch, Schmale, Eckardt und andere trafen als Verfasser öfters auf. Sickingen durchlief hier literarisch ganz allmählich den Weg von der älteren Auffassung zu den neueren Strömungen.

Einen Kampf gegen falsche Anschauungen über das badische Schulturnen nahm Sickingen in den Nummern 3 bis 5 des Jahrgangs 1902 der Deutschen Turnzeitung gegen Turninspektor Böttcher-Hannover auf. In Preußen bestand damals noch kein eigentlicher Landeslehrplan im Turnen für die einzelnen Schulgattungen. Jede einzelne Schule konnte und mußte sich einen eigenen Lehrplan für den Turnunterricht aufstellen. Diese Freiheit hatte natürlich für einen gleichmäßigen Fortschritt große Nachteile. Der badische Lehrplan wurde von niemand, am allerwenigsten von Maul und Sickingen für unantastbar erklärt. Sickingen zeigte Böttcher und der ganzen deutschen Öffentlichkeit i

dieser Abhandlung die großen Vorteile eines wohlbedachten Lehrplans. Die strenge Sichtung und Beschränkung des Turnstoffes (2 Wochenstunden!, Leitgedanke 1 und 2), ein strenges, nach pädagogischen Gesichtspunkten aufgebautes Lehrverfahren (Leitgedanke 1) wurden von Sickinger als Grundlagen der badischen Turnschule noch einmal nachdrücklich betont. Die Antwort Sickingers an Böttcher zeigt den scharf denkenden Pädagogen, der das Endziel einer allgemeinen erzieherischen Förderung des Schülers durch den Turnunterricht nicht aus den Augen läßt und darum den streng methodischen Aufbau in den Vordergrund stellt.

Der heftigste Kampf auf schulturnerischem Gebiet, in dessen Mittelpunkt Sickinger als Verteidiger der badischen Turnschule stand, wurde durch die am 12. und 14. Juli 1902 in Karlsruhe und Mannheim abgehaltene 9. Oberrheinische Turnlehrerversammlung ausgelöst. Der Vorstand des Deutschen Turnlehrervereins hatte seine Mitglieder zu einer Gastversammlung nach Karlsruhe und Mannheim geladen. Er wollte den Lehrern des Turnens die badische Turnmethode und ihre Ergebnisse an Ort und Stelle zeigen. Dem Rufe wurde aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Rußland außerordentlich zahlreiche Folge geleistet, sodaß 122 Nichtbadener anwesend waren. Für jene Zeit eine außerordentliche Beteiligung der gesamten Fachwelt, an deren Spitze sich die Vorstände aller deutschen Turnlehrerbildungsanstalten eingefunden hatten. Um den Gästen „in dem zeitlich verhältnismäßig engen Rahmen eine möglichst umfassende Vorstellung von der Eigenart der in Baden üblichen, von Hofrat Alfred Maul ausgebauten Schulturnmethode zu gewähren, wurden nicht weniger als 25 Turnklassen (Knaben und Mädchen) aller Schulgattungen und Altersstufen vorgeführt.“ Mit diesen Worten bezeichnete Sickinger den Zweck der Versammlung. Man hatte sich hierbei auf diejenigen Übungsgebiete beschränkt, die in der badischen Turnschule ein eigenartiges Gepräge erhalten hatten. Es waren die die Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen. Die volkstümlichen Übungen und die Spiele waren auf der vorherigen Versammlung in Mannheim 1899 in ausgedehntem Maße vorgeführt worden. Um den Teilnehmern die in der badischen Turnschule als abschließende Darstellung gebräuchliche Form des Turnens mit Musikbegleitung zu erläutern, hielt Sickinger einen Vortrag über: „Körperbewegung, Rhythmus und Musik“ (Deutsche Turnzeitung 1902 Nr. 40/42). Er ging hierbei aus von dem 1896 bei Teubner, Leipzig erschienenen Buch „Arbeit und Rhythmus“ von Karl Bücher. Die Vorführungen in Karlsruhe und Mannheim wurden der Gegenstand zahlreicher Aufsätze vonseiten der führenden Fachleute. Mehrere größere Turnlehrerversammlungen machten im Anschluß an den Karlsruher Kongreß die badische Turnschule zu dem hauptsächlichsten Beratungsgegenstand ihrer Versammlungen. In die große Zahl bewundernder Anerkennung tönte die Stellungnahme des Vorstandes des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele zum badischen Schulturnen am 9. Oktober 1902 in Blankenburg a. Harz wie ein Marmorschuß in der Nacht (Körper und Geist, Jahrgang 1902 Nr. 16, Seite 262). Es wurde in dieser Entschliefung Maul nachgesagt, daß er das badische Schulturnen allein für genügend halte, die ärztlichen Forderungen geregelter Leibesübungen zu erfüllen. Besonders schwerwiegend war der Vorwurf, daß die Kräftigung von Herz und Lunge als nicht wesentlich in der badischen Turnschule angesehen würde, und daß den volkstümlichen Übungen und dem Spiel nicht die genügende Beachtung geschenkt würde. Maul erwiderte in Nr. 44 der Deutschen Turnzeitung vom 30. Oktober 1902. Es zeigt sich schon in diesem Stadium des Streites, daß die beiden Lager im Grunde genommen sich ergänzen konnten. Für die ba-

dische Turnschule fehlt bei 2 Wochenstunden im Turnen die Zeit zu einer gleichmäßigen Berücksichtigung aller Gebiete. Der Zentralausschuß hat damals der deutschen Jugend den obligatorischen wöchentlichen Spielnachmittag auch noch nicht geben können. Für das badische Schulturnen handelte es sich eben darum, wie, d. h. durch welche Übungsarten die geringe Turnzeit für die Gesamtheit der Schüler am wirksamsten verwendet werden könnte. Dem 74 jährigen Alfred Maul blieb es erspart, den Kampf weiter zu führen. Sein Freund Sickinger trat sofort auf den Plan. Aus einer Artikelserie mit sehr heftiger Redeführung zwischen Sickinger und Turninspektor Möller in Altona, dem damaligen Schriftleiter der Zeitschrift Körper und Geist, ersieht man genau, daß der Zentralausschuß eine alleinige Ausbreitung der Grundsätze des badischen Turnens über ganz Deutschland im Interesse der deutschen Jugend nicht für erwünscht hielt. Hier tritt das sportliche Prinzip und die aufkommende Spielbewegung scharf in die Schranken. Sickinger kam es vor allem darauf an, die Berechtigung und die Notwendigkeit eines festen Turnlehrplans für alle Schulen eines Landes nachzuweisen. In diesem Punkt hat ihm die Zukunft vollauf Recht gegeben. Aber auch der Wunsch des Zentralausschusses, die deutsche Jugend aus den Hallen in die Luft des Spielplatzes zu führen, war durchaus berechtigt. Sickinger kämpfte für den Leitgedanken 1. Der Zentralausschuß aber hatte schon den Leitgedanken 2 und 3 weit ausgesponnen. Keiner bestritt die Grundlagen des andern vollkommen, aber jeder wollte und mußte an dem inneren Kern seiner Anschauungen festhalten. Für Sickinger war dieser scharfe Kampf sicherlich ein Anlaß, in der Folgezeit den Leitgedanken 2 und 3 noch bestimmter zu vertreten. Zeit und Raum mußten erweitert werden. Für unsere Tage des Kampfes vielerlei Systeme gegeneinander ist das Studium dieser Vorgänge und ihrer literarischen Erzeugnisse in den Nr. 14, 16, 19 und 20 des Jahrgangs 1902 der Zeitschrift Körper und Geist sehr lehrreich. Ohne diese Auseinandersetzung wäre der bald eintretende Fortschritt in der Bewertung der Leibesübungen nicht so entschieden möglich gewesen. Den Männern Sickinger und Möller muß man vom heutigen Standpunkt aus sehr dankbar sein.

Es ist für die ungewöhnliche Arbeits- und Willenskraft Sickingers sehr bezeichnend, daß er nach allen Seiten die badische Turnschule verteidigte. Ein von Professor Wickenhagen in Nr. 11 des 1. Jahrganges der „Monatsschrift für höhere Schulen“ erschienener Aufsatz: „Preussisches oder badisches Schulturnen“ veranlaßte ihn, im Jahre 1903 in einer meisterhaft ausgebauten Broschüre „Preussisches oder badisches Schulturnen?“ vor die Öffentlichkeit zu treten. „In dieser aus der Verteidigung geschriebenen Veröffentlichung kommen die im Anschluß an die 9. Oberrheinische Turnlehrerversammlung in den Vordergrund des Interesses gerichteten Fragen nach Ziel und Methode der schulmäßigen Leibesübungen zur übersichtlichen Erörterung“ (Sickinger). Professor Moldenhauer, ein preussischer Schulmann, schrieb über dieses Meisterwerk Sickingerschen Geistes im 7. Heft (Juli 1904) der Monatsschrift für höhere Schulen folgenden sehr bedeutsamen Satz: „Diese Broschüre wird und muß berechtigtes Aufsehen erregen und die Aufmerksamkeit der preussischen Behörden wie aller Kenner und Freunde des Schulturnens auf sich richten. Sie ist eine schwere Anklage gegen die in Preußen jetzt bestehenden Schulturnverhältnisse, die, wie ich gleich hinzusetzen will, leider in den meisten Fällen nur allzu sehr berechtigt ist.“ Diese Worte Professor Moldenhauers sind nichts anderes als eine glänzende Rechtfertigung der Grundlagen der badischen Turnschule und der Sickingerschen Ausführungen vor der gesamten deutschen Lehrerwelt. Man würde aber die Vollkraft des typischen

Allemanen unterschätzen, wenn man glauben würde, daß dieser Sieg gegen Wickenhagen auf pädagogischem Gebiet ihn hätte ruhen lassen. Jetzt erst lag ihm daran, auch in den breiten Schichten der Deutschen Turnerschaft alle falschen oder mißverständlichen Darstellungen über Zweck, Ziel, Form und Methoden des badischen Schulturnens zu zerstreuen. Er unternimmt es, in dem mehr volkstümlichen Rahmen literarisch sehr geschickt wie immer, durch eine Darstellung der Maulschen Methode des Turnunterrichts an praktischen Beispielen in der Festzeitung des 10. deutschen Turnfestes in Nürnberg im Jahre 1903.

Der große Kampf um die badische Turnschule hatte das gute Ergebnis, daß in den folgenden Jahren „langsam zwar, aber desto sicherer die Klärung der Anschauungen über Inhalt und Form der für die deutsche Jugend zweckmäßigen Leibesübungen erfolgte“ (Sickinger, Pädagogischer Jahresbericht 1906). Das Motto hieß jetzt Turnen und Spiel. Von nun ab hieß es für die Leitgedanken 2 und 3 zu wirken. Die Zeitfrage wurde 1906 in Württemberg dadurch gelöst, daß in sämtlichen Vollanstalten der obligatorische Spielnachmittag angeordnet wurde. Für Mannheim nahm Sickinger diesen Gedanken sofort auf. Es gelang ihm, den folgenden einstimmigen Beschluß des Bürgerausschusses in Mannheim (1906!) zu erreichen: „Im Hinblick auf die aus gesundheitlichen und erzieherischen Gründen immer dringlicher werdende Notwendigkeit, der großstädtischen Jugend ausgiebige Bewegung in Licht und freier Luft zu sichern, wird der Stadtrat ersucht, die Bereitstellung und Vermehrung geeigneter Tummel- und Spielplätze in den einzelnen Stadtteilen planmäßig zu betreiben und nach dem Vorgang anderer Städte für einen geregelten Spielbetrieb an den verschiedenen Schulanstalten besorgt zu sein.“ Eine knappere und klarere Verankerung und Übertragung der Leitgedanken 2 und 3 in die Praxis kann man sich nicht denken. In einer Broschüre „Eine Lebensfrage für Jung-Mannheim“ führte er ganz grundlegend die Forderung des obligatorischen Spielnachmittags und die Erfordernisse einer weitschauenden städtischen Spielplatzpolitik aus; wohl gemerkt schon im Jahre 1906. Zugleich lenkte er die badische Turnlehrerschaft, deren Vorsitzender er 1904 geworden war, nach dieser Ideenrichtung durch einen Vortrag: „Wie sind die Leibesübungen unserer Schuljugend zeitgemäß auszugestalten.“ (1906, Verlag, Konkordia, Bühl i. Baden). In dieser Schrift hat Sickinger die Notwendigkeit des Fachturnlehrers eindringlichst begründet. Im übrigen lag der Kernpunkt der Ausführungen in der pädagogischen Begründung des Jugendspiels. Sickinger hatte dann schon 1907 Gelegenheit, anlässlich des 300 jährigen Stadtjubiläums der Stadt Mannheim im Rahmen eines groß angelegten Schülerspielfestes die Bevölkerung mit dem Sinn des Jugendspiels bekannt zu machen (Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Jahrgang 1908 Teubner, Leipzig). 10 000 Schulkinder nahmen an diesem ersten großen Spielfest teil. Sickinger war in der Lage, in demselben Jahrgang des Jahrbuches für Volks- und Jugendspiele einen Aufsatz über „Den Stand der Jugendspielbewegung im Großherzogtum Baden“ zu veröffentlichen. Wenn nach Versuchen an 9 höheren Lehranstalten im Jahre 1907 die badischen Schulbehörden schon unterm 2. November 1908 die Verbindlichkeit des Spielbetriebes für sämtliche höheren Knaben- und Mädchenschulen anordneten, so hat daran Sickinger als theoretischer Verfechter und durch die praktische Ausgestaltung des Jugendspiels in dem großen Mannheimer Schulkörper ein bedeutungsvolles Verdienst. Baden ging noch einen Schritt weiter. Die obersten Klassenstufen der Volksschule in den Städten erhielten wöchentlich eine verbindliche Spielstunde neben den eigentlichen Turnstunden.

In dem Augenblick, in dem der Frieden zwischen Turnen und Spiel geschlossen war, starb Sickingers verehrter Lehrer und Freund Alfred Maul. Sickinger schrieb ihm in der Maul-Sondernummer der Monatschrift für das Turnwesen (27. Jahrgang 1908, Heft 4) einen hervorragenden Nachruf. Im übrigen war Sickinger in steigendem Maße ein Förderer des Gedankens des obligatorischen Spielnachmittags. Im Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Jahrgang 1909 berichtet er über die erfreuliche Entwicklung in Baden und im Jahrbuch 1911 schrieb Oberlehrer Stürer in Mannheim eine Zusammenfassung über den Stand des Volks- und Jugendspiels und der Wanderungen in der Mannheimer Volksschule. Inzwischen war Sickinger als Mitkämpfer in den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele eingetreten. Er hielt auf dem 14. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Stettin am 28. Juni 1913 einen Vortrag über Spielplätze und Volksgesundheit (Körper und Geist, Jahrgang 22 1913 Heft 10). Der Schritt in dem weiteren Rahmen war hiermit auch auf dem Gebiet der Leitgedanken 2 und 3 getan.

Der Krieg lenkte die jugendbildnerischen Interessen Sickingers auf ein anderes Gebiet der Jugendpflege. Bei einem Belehrungskurs für Führer der Jugendwehr im Rahmen der militärischen Vorbildung in Berlin hielt Sickinger einen Vortrag über: „Erfahrungen aus dem Dienstbetrieb der Jugendkompagnien in der Großstadt“ (Preuß. Verlagsanstalt Berlin 1916). Er faßte die ganze Frage von der Seite der Jugendpsychologie her rein pädagogisch an, sodas in seinen Gedankengängen ein Eintreten für Soldatenspielerlei von vornherein ausgeschlossen war. Er suchte, einem wichtigen Grundfaß der Jugendpflege folgend, Verbindung mit Schule, Elternhaus und Brotherrn usw. Ganz selbstverständlich kam er auch wieder auf die Forderung der Erweiterung des Turnunterrichts an den Volks- und höheren Schulen und der Einführung des Turnens an den Fortbildungs- und Fachschulen. Sickinger wußte als erfahrener Pädagoge, daß die beste Erziehung zur Wehrfähigkeit der Jugend nicht in der frühen Übernahme militärischer Formen, sondern in dem frühzeitigen Einsehen einer allgemeinen Körper- und Sinnesschule besteht. In einem großen Aufsatz im Kriegsjahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Jahrgang 1916: „Die militärische Vorbereitung der Jugend“ gab er ähnliche Gedankengänge, die immer wieder zum Turn- und Spielunterricht der Schule zurückführten. Sickinger sah eben auch die Frage der militärischen Jugendvorbereitung in erster Linie vom Standpunkt der Erziehung aus. Es leitete ihn wie immer hauptsächlich die vertiefende Richtung des 1. Leitgedankens, sodas seine Ausführungen für alle Zeiten Geltung behalten.

Im Gegensatz zu vielen zog sich Sickinger nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges nicht zurück. Seine starke Natur empfand nun in den Zeiten des nationalen Unglücks erst recht die Verpflichtung, bei dem Wiederaufbau der deutschen Volkskraft in vorderster Linie tätig zu sein. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele, in dessen Vorstand er berufen worden war, fand in ihm einen sehr energischen und erfolgreichen Mitarbeiter. Sickinger war es vorbehalten, auf der am 5. Oktober 1919 im Rathaus zu Berlin-Schöneberg abgehaltenen Hauptversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele die Verbindung mit der Gegenwart durch seinen Vortrag: „Die Aufgaben des Zentralausschusses in der neuen Zeit“ herzustellen (Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele 29. Jahrgang). In diesem Schriftsatz finden sich zum erstenmal eingehendere physiologische Begründungen der Leibesübungen, wie sie F. A. Schmidt-Bonn schon seit Jahrzehnten und Eugen Matthias schon seit dem Jahre 1912 in ihren Schriften

grundlegend vertreten haben. Man sieht auch hierbei wieder, wie gründlich Sickingen mit den wissenschaftlichen Zeitströmungen sich bekannt machte. Er baut jetzt seine Forderungen auf der Grundlage einer nach biologischen Gesichtspunkten orientierten Entwicklung des öffentlichen Schul- und Erziehungswesens auf. In der vorgelegten Entschliebung werden Schülerwanderungen, verbindlicher Schwimmunterricht, Wettkämpfe und Wettspiele, planmäßiger Übungsstättenbau, Stadt- und Bezirksämter für Leibesübungen und der Ausbau des Universitätsportes u. a. verlangt. Alles Dinge, die dann wichtige Programmpunkte des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen geworden sind, in dem der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele bald darnach aufging. In einer Broschüre „Körperzucht in der neudeutschen Schulerziehung durch Spiel und Sport (1919 Verlag Braun, Karlsruhe) führte er die biologisch-physiologische Betrachtungsweise der Leibesübungen und die daraus für die Körperbildung sich ergebenden Forderungen in prägnantester Form noch einmal durch. Für das Jahr 1919 ein ganz weitsichtiger Standpunkt. Hauptächlich zu Ehren Sickingers fand der letzte Kongreß des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele Anfang Juli 1921 in Mannheim statt. „Es war eine helle Freude, hier einmal so recht deutlich den führenden energischen Willen, die feste leitende Hand eines durch Jahrzehnte in seiner Arbeit bewährten und allseitig anerkannten deutschen Mannes überall herausfühlen zu können; es war eine hohe Befriedigung, zu beobachten, wieweil reges Interesse die Bevölkerung seinen Bestrebungen und den von ihm vorbereiteten Veranstaltungen entgegenbrachte, und es sei besonders hervorgehoben, daß vor allem auch die deutschen Frauen und Mädchen dort ihre lebhafteste Anteilnahme und ihr Verständnis für die Schönheit und das Edle hochwertiger Leibesübungen kundtaten.“ So schrieb ein Zeitgenosse, Generalmajor von Hoff im Württembergischen Schulwochenblatt (73. Jahrgang Nr. 33 1921). Sickingers Stellung in der pädagogischen Welt der neuen Zeit war so anerkannt, daß ihm auf dem ersten pädagogischen Kongreß vom 28. bis 31. August 1924 in München eine Hauptreferat übertragen wurde. Er sprach dort über die „Körpererziehung des Volkes durch die Schule“ (Gedruckter Verhandlungsbericht über den Kongreß).

Schule und Volk waren die beiden Dinge, die bei allen Handlungen und Schriften Sickingen die Brennpunkte bildeten. Er arbeitete aus klarer Erkenntnis nach festen Zielen hin, unbekümmert um die zufällige Meinung der Masse. Er war mehr fester Stamm als bewegtes Blätterwerk. Sein Gut verwaltete er mit Kraft und Macht. Seine Ideen haben weithin Wurzel geschlagen im Kulturboden des deutschen Volkes. Im ganzen ein Vorbild für unsere Generation, die den 70 jährigen in Hochachtung ehren möge.

Ober.-Reg. Broßmer, Karlsruhe.

Heinrich Bierordt

dessen 70. Geburtstag am 1. Oktober 1925 gefeiert wurde, ist in Karlsruhe geboren. Bescheiden genug hat er, der Freund Scheffels, es verschmäht, auf die Bühne der Zukunft zu treten. Fern dem Getriebe hat sich als Wanderer und Schönheitsfucher dieser Dichtergeist entzündet. Durch das „Buch seines Lebens“, das 1925 erschien, sind erstmals ausführliche Berichte in künstlerischer Form seiner Leserwelt vorgelegt worden. In ihm lernen wir Bierordt auch als feinsinnigen Erzähler kennen. Der badische Dichter ist der Sohn eines Patrizierhauses und verdankt dessen patriarchalischer Kultur seine besonnte Kindheit. Die Schule bereitete dem

verträumten Knaben manche Schwierigkeiten. Wie er erzählt, wurde damals „noch tapfer mit dem Meerrohr gearbeitet“. Doch knüpften sich für ihn, trotz wenig glücklicher Schulzeit, an die Wohnorte seiner Eltern unvergeßliche Jugenderinnerungen. In der Freiburger Volksschule hat der Knabe von seinem Lehrer zuerst gehört, was ein Dichter für sein Volk bedeutet. In Wertheim konnte der während der letzten Gymnasialjahre erwachende Jüngling, walddurchstreichend, romantische Naturstimmungen auskosten. Da Vierordt für deutsche Sprache, Kultur und Geschichte veranlagt und begeistert war, studierte er in Leipzig, Berlin und Heidelberg Deutschkunde. Seine „geschichtlich gezeichnete“ Natur ließ ihn später Stoffe der germanischen Sagenwelt, Gestalten des Altertums und des Mittelalters, sowie Köpfe der Neuzeit dichterisch formen. Er ist somit ein typischer Bildungsdichter, weniger ein Stimmungspoet geworden.

Nach Goethes Grundsatz „ein kluger Mensch findet die beste Bildung auf Reisen“, unternahm Bierordt im Laufe seines Lebens über 46 große Wanderfahrten. Sie führten ihn durch Europa, vor allem an geschichtlich bedeutsame Plätze. „Es gibt wohl kaum ein Gewässer zwischen Mittelmeer und Nordsee, worin ich nicht meinen Leib gebadet“, so erzählt er selbst einmal.

„Wie ein Handwerksbursch ich die Welt durchzog
Und wusch mich an jedem Brunnentrog
Und sang mein Lied in die blaue Luft,
In den golderen, spielenden Sonnenduft.“

Seinem volkverbundenen Geist gemäß hat Heinrich Bierordt bei arm und reich, in Schlössern und Hütten Einkehr gehalten und dabei eine umfassende Menschenkenntnis und Welterfahrung erworben. Mit Recht hat Wilhelm Raabe ihn einen Reisekünstler genannt.

Auf seine im 25. Lebensjahr veröffentlichten Jugendgedichte, die noch wenig Eigenart und manche Abhängigkeit zeigen, folgen 1881 persönlicher klingende „Lieder und Balladen“. Im Gebiet der epischen Lyrik ist der Dichter später ein Meister geworden. Als erste Reisesucht erschienen 1888 die „Akanthusblätter“, Dichtungen aus Italien und Griechenland. Ihnen folgen die begeisterten „Vaterlands- gesänge“ (1890. 2. Auflage 1903). Wie Geibels „Heroldsrufe“ sollten auch des Badners Gedichte, die seine Freude an deutscher Sage und Geschichte, Kultur und Kunst bezeugen, vor allem von der deutschen Jugend nicht vergessen werden. Sie versenken uns in die große Zeit deutscher Einheit und Kraft. In ihnen spüren wir des Dichters blühende Jugend, wo die Reichsgründung, wie ein Wunder, nach jahrhundertelangem Traum in Erfüllung ging. Nachdem der Sänger ein Jahrzehnt geschwiegen, gibt er 1901 seine „Fresken“ und 1902 die „Gemmen und Pasten“, eine Sammlung Tagebuchblätter aus Italien, heraus. Ihre Sprache, die oft bildhaft barock die Erlebnisse gestaltet, verrät, daß er wie ein bildender Künstler, malerisch und plastisch Natur und Geschichte betrachtete. Gleich seinem Landsmann Hebel sieht Bierordt „wie alles zusammenhängt“; daß er als plastisch empfindender Dichter auch der gedrängten Form huldigt und die Kunst des Reimes meistert, ist wohlbegründet. Oft läßt der Badner auch volkstümliche Lieder erklingen. Sein Lobpreis „Aus Land Baden“, ist weltbekannt geworden. In den „Meilensteinen“ (1904) und den „Kosmosliedern“ (1905) sind Stoffe aus der kleinen Welt, behagliche Häuslichkeit, bescheidenes Familienglück geschildert; in den letzteren sind Themen aus aller Welt mit historischer Phantasie kühn gestaltet worden. Ein grobkörniges Spruchbuch nennt Bierordt seine Sammlung „Deutsche Hobelspäne“. Die 1908 erschienenen Stoßseufzer und Stammbuchblätter enthalten in ihrer männlichen, bekennenden Art eine geistvolle und ehrliche Kritik zeitlicher Mode und deutscher Charakter-

schwächen. Lobsprüche über deutsche Dichter und Denker, Staatsmänner und Feldherren birgt die Auslese „Deutsche Ruhmeschilder und Ehrentafeln“ (1914). Man erkennt in ihnen besonders deutlich, daß des Dichters tiefste Leidenschaft dem Vaterlande gilt. Mit dieser Spruchdichtung hat Vierordt glücklich versucht, die mittelhochdeutsche Form, wie sie Walter von der Vogelweide gepflegt hat, neu zu beleben.

Steht des Dichters Formkunst der seines Freundes Geibel in der ersten Hälfte seiner Schaffenszeit am nächsten, so nähert sich sein Dichten später dem K. F. Meyers. In die oft virtuose Form gießt Vierordt einen reicheren Gehalt. Eine Lyrik entstofflichter Stimmungen kennt er allerdings nicht. Seine Gedichte haben einen zuverlässigen Sachgehalt; seine Lyrik neigt zum Geschichtlichen. Das schlichte Lied ist dem Dichter verlag. Seine Verse erzählen und schildern, sie sind daher bildhaft, malerisch und plastisch. Vierordts fränkische Eigenart ist fest mit der Scholle verwachsen. Nach so vielen Reisen zieht ihn die badische Heimat wieder in ihren Bann. In seinem „Badischen Heimatbüchlein“ (1925) hat er besonders der Umgebung seiner Vaterstadt Karlsruhe ein romantisches Gewand gewoben. Mit großer Heimatliebe zeigt er darin die Reize und Erinnerungen dieser Gegend auf. Aber auch abgelegene Lieblingsplätze des Dichters erfahren eine poetische Würdigung. Eine Reihe von Weihenkränzen für hervorragende Badner beschließt dieses warmherzige Heimatbüchlein. Als nächste Gabe erschienen Ende 1926 die „Grottesken“, eine vielseitige Sammlung seltsamer Begebenheiten, Erlebnisse und Gesichte. Auch in ihnen ist die stets aufsteigende Linie und ausgereifte Eigenart zu erkennen. Alles ist verwesentlich, verdichtet. An Ostern 1928 gab Vierordt seine gesammelten religiösen Dichtungen „Sänge der Seele“ heraus. In der Hauptsache sind es biblische Themen und Stimmungsbilder, die durch Herausarbeitung der Gegensätze ihre Wirkung finden. Inmitten der Sammlung stehen „Religiöse Sprüche“, in welchen des Dichters Streben nach versöhnender Duldsamkeit in klassischer Form erhebenden Ausdruck findet.

„Die Gottheit weiß allein, was unecht und was echt —
Ein jeder Mensch, der reinen Willens ist, hat recht.“

Wie sich in dem Menschen Vierordt Wanderlust und Heimatfönn, Tiefe des Gemüts und Kraft der Gestaltung zusammenfinden, so zeigen uns seine Dichtungen Freude an der Wirklichkeit und jubelnden Schönheitsfönn. Eine für die Schule feinsinnige Auswahl bietet die Sammlung „Deutsche Dichter für Jugend und Volk“, Herausgeber Dr. F. Schnaf, Verlag von A. W. Zickfeldt, Osterwieck-Harz 1925. Sie ist für den kunsterverziehenden und arbeitsmäßigen Deutschunterricht eine zuverlässige Hilfe. „Ihr glücklichen Augen!“ hat Vierordt diese hochwertige Reihe seiner besten volkstümlichen Dichtungen benannt. Sie sollte in jeder badischen Volksschule zu finden sein.

Wenn auch der Dichter in seinem letzten Jahrzehnt viel unter dem tragischen Geschick unseres Volkes gelitten hat, so ist er, dessen deutsches Herz vieles doppelt niederdrückend empfand, doch sich selber treu geblieben. Eine Fülle ungebrochener, jugendlicher idealistischer Kraft strahlt noch in hohem Alter von seiner Persönlichkeit aus, die ihm den Blick für alles Echte und Edle bewahrt.

Fritz Wilkendorf, Palmbach.

NB! Sämtliche Gedichtbände Vierordts sind in der Winterschen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg erschienen.

Der Deutsche Beamtenbund beim Reichsminister des Innern.

In diesen Tagen empfing Reichsinnenminister Karl Severing die Vertreter des Deutschen Beamtenbundes. Es waren erschienen: Bundesvorsitzender Flögel, stellvert. Bundesvorsitzender Kugler, Direktor Lenz und Hauptschriftleiter Heflein. Der Bundesvorsitzende brachte in längeren Ausführungen die Wünsche des Deutschen Beamtenbundes zum Vortrag. Er wies darauf hin, daß das Reichsministerium des Innern als das Beamtenministerium angesprochen werden müsse, da ihm die Behandlung der Beamtenrechtsfragen obliegt. Leider nicht aller Beamtenrechtsfragen. Solche mit finanziellen Auswirkungen seien an das Reichsfinanzministerium abgegeben worden. Der Deutsche Beamtenbund würde jede Bemühung des Reichsministeriums des Innern, sie wiederzugewinnen, gern unterstützen. Die Hauptaufgabe des Deutschen Beamtenbundes, so führte er weiter aus, ist:

Die Erhaltung und Förderung des deutschen Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage. Besonders angefihts der Angriffe, die in den letzten Monaten gegen das Berufsbeamtentum von verschiedenen Seiten gerichtet worden sind, müsse der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß der Reichsminister des Innern und sein Ministerium im Sinne des Schutzes des Berufsbeamtentums tätig sein werden. Der beste Schutz sei eine sichere Rechtsgrundlage, da das geltende Beamtenrecht sehr reformbedürftig ist. Vor neun Jahren ist in der Reichsverfassung die Neuregelung des Beamtenrechts versprochen worden. Das neue Recht muß unbedingt festhalten an der öffentlich-rechtlichen Grundlage des Beamtenverhältnisses. Der Deutsche Beamtenbund wünscht ein einheitliches Recht für alle Beamten und lehnt ein verschiedenartiges Recht z. B. für Hoheits- und Betriebsbeamte ab. Es dürfen keine Ausnahmerechte geschaffen werden. Das Beamtenrecht sollte in einer einzigen großen Kodifikation zusammengefaßt werden. Der Bundesvorsitzende wies darauf hin, daß in der Regierungserklärung die Schaffung eines neuen Beamtenrechts zugesagt worden ist; die Eingliederung der Dienststrafordnung in das Beamtenrecht müsse erfolgen. Das Beamtenrecht muß einheitlich, freiheitlich und sozial sein, entsprechend dem Grundgedanken der demokratischen Republik. Diesem Gedanken entsprechend brachte der Bundesvorsitzende die Bitte zum Ausdruck, nicht nur den Entwurf beschleunigt fertig zu stellen, um die Verabschiedung zu ermöglichen, sondern auch den Deutschen Beamtenbund rechtzeitig zur Mitarbeit heranziehen. Weiter setzte er sich für die Einbringung eines Entwurfes eines deutschen Beamtenvertretungsgesetzes ein und wies dann noch auf einige im jetzigen Augenblick besonders wichtige Einzelfragen hin. Schließlich betonte der Vorsitzende des DBB zur Frage der Verwaltungsreform, daß der Deutsche Beamtenbund gern mitarbeiten wird an einer Reform, die die Verwaltung einfacher, zweckmäßiger und wirtschaftlicher machen will, während er eine Verwaltungsreform, die nicht mehr sein würde als ein verschleierter Beamtenabbau, ablehnen müßte.

Reichsminister Severing nahm die Darlegungen des Bundesvorsitzenden mit großem Interesse entgegen und brachte schon während des Vortrags wiederholt lebhaft seine Zustimmung zum Ausdruck. Er bekannte sich rückhaltlos zur Erhaltung und Förderung des deutschen Berufsbeamtentums auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, wobei er betonte, daß jeder, der die Verhältnisse kenne und aus eigener Anschauung studiert habe, für die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums eintreten müsse. Aus dem weiteren Verlauf der Unterredung ging hervor, daß der neue Reichsinnenminister zweifellos

von dem besten Willen beseelt ist, für die baldmöglichste Schaffung eines neuen Beamtenrechts einzutreten, wobei er sich in Übereinstimmung mit dem Deutschen Beamtenbund für die Eingliederung der Dienststrafordnung in das neue Beamtenrecht aussprach. In diesem Zusammenhang sagte der Minister die Hinzuziehung der Spitzenorganisationen der Beamtenschaft zu. Es ist nach Lage der Dinge selbstverständlich, daß Minister Severing bei dieser ersten Unterredung nicht auf alle Einzelheiten eingehen konnte; er hat jedoch darüber eine weitere Besprechung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß der Gedanke enger Zusammenarbeit, der beiderseitig zum Ausdruck gekommen ist, dazu führen möge, daß die berechtigten Forderungen der Beamtenschaft nunmehr bald erfüllt werden. Das gilt vor allem für das einheitliche, neuzeitliche Beamtenrecht, um das ja bisher neun Jahre vergeblich gekämpft worden ist. (Der Beamtenbund.)

Kundschau.

Die Elternratswahlen in Leipzig hatten folgendes Ergebnis: Es wurden abgegeben für die weltliche Schule: SPD. 23 292 Stimmen (1927 21 463), für die christliche Liste 21 975 (25 087 Stimmen), Kommunisten 6225 (5284). Die Mandate verteilen sich wie folgt: SPD. 299, christliche 294, KPD. 73. Seit dem Jahre 1926 haben die Christlichen 30 Mandate verloren, dagegen die SPD. 33 Mandate gewonnen.

Über das Fürsorgewesen in Baden wird folgende Aufstellung veröffentlicht: „Ende 1927 waren 4164 Fürsorgezöglinge vorhanden, 2379 Knaben und 1785 Mädchen. Es handelt sich dabei um 3657 eheliche und 507 uneheliche Kinder. Nach der Konfession gliedern sie sich in 2429 Katholiken, 1666 Evangelische, 6 Israeliten und 63 Andersgläubige, bezw. Religionslose. Der Zu- und Abgang der Zöglinge im Berichtsjahr hat sich ungefähr die Waage gehalten. Das Alter der Fürsorgezöglinge liegt bei 168 Knaben und 185 Mädchen unter 6 Jahren, es schwankt bei 369 und 269 Mädchen zwischen 6 und 10 Jahren, bei 529 Knaben und 384 Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren, während 592 Knaben und 488 Mädchen über 16 Jahre alt sind. Der Hauptteil der Zöglinge weist teilweise oder volle Volksschulbildung auf. 34 Knaben und 13 Mädchen haben höhere Schulen besucht. Was die strafbaren Handlungen anbelangt, die zur Fürsorgeerziehung führten, zog überwiegend mit 743 Fällen (562 Knaben und 181 Mädchen) die Diebstahlsdelikte. 61 Knaben und 156 Mädchen waren wegen Unzucht straffällig geworden. Dann folgen in weitem Abstand Bettel und Landstreicherei (92), Betrug (75) und Brandstiftung (16). Schwer wiegt das Kapitel der schlechten Reigungen, darunter die Schulschwänzerei. Deswegen mußten 1184 Knaben und 784 Mädchen in Fürsorgeerziehung. Für 1090 Knaben und 843 Mädchen wurde die Familienerziehung, für 1289 Knaben und 942 Mädchen die Anstalts-erziehung angeordnet. Der Gesundheitszustand der Fürsorgezöglinge ist ein guter, die Zahl der Kranken, Psychopathen, Schwachsinnigen verhältnismäßig gering. Von den weiblichen Zöglingen waren 21 schwanger. Bei den ehelichen Kindern war in 734 Fällen der Vater, in 675 Fällen die Mutter gestorben. 104 Kinder sind Vollwaisen. 575 Zöglinge hatten einen Stiefvater, 411 eine Stiefmutter, in 190 Fällen lebten die Eltern getrennt. In 267 Fällen waren sie geschieden. Die Fürsorgezöglinge kommen aus allen Berufskreisen. Den Hauptteil 1872 stellen die Unselbständigen in Industrie, Handel und Verkehr. Bei einem Teil der Mütter und Väter sind Trunksucht, Unzucht und Arbeitscheu zubei, auch Gefängnis und Zuchtstrafen sind keine Seltenheit. Gering sind die Fälle von Arbeitshaus. Wegen Erreichung der Altersgrenze wurden auf Jahreschluß 228 Knaben und 157 Mädchen entlassen. Infolge Bewährung 146 Knaben und 81 Mädchen. Leider erwies sich in 6 Fällen (Knaben) die Fürsorgeerziehung als aussichtslos. Die Dauer dieser Maßnahmen schwankte meistens zwischen 6 Monaten und 6 Jahren. Doch geht sie bei 132 Knaben und 55 Mädchen über 6 Jahre hinaus. Von den ausgeschiedenen Zöglingen kamen zur Entlassung: Als gebessert 270 Knaben und 176 Mädchen. Mit zweifelhaftem Erfolg 75 Knaben und 59 Mädchen, als ungebessert 52 Knaben und 11 Mädchen. 302 Zöglinge kehrten zu Eltern oder Angehörigen zurück, 177 gingen in Dienststellen, 39 Knaben fanden Unterkunft als Handwerksgehilfen, 20 als Fabrikarbeiter, 60 an einem sonstigen Platz. Von den mit Aussicht auf Erfolg entlassenen haben etwa 5 Prozent wieder strafbare Handlungen begangen.

Verchiedenes.

Seminar Ettlingen, Frühjahr 1877 und Herbst 1877. Von mehreren Seiten ging mir die Mitteilung zu, daß unsere beiden Vorkurse ihr 51. Jubiläum gemeinsam mit uns 78ern am 4. und 5. September in Freiburg feiern möchten. Das selten schöne Ereignis, daß drei aufeinanderfolgende Kurse sich nach einem halben Jahrhundert zu einem frohen Wiedersehen zusammenfinden würden, ist natürlich mit großer Freude zu begrüßen. Anmeldungen müßten sofort direkt an den Unterzeichneten erfolgen, worauf dann nähere Mitteilung erfolgen würde. Mit herzl. Grüße!

Lörrach (Gretherstr. 22), den 21. 8. 28. A. A. Jul. Klug.

Seminar I Karlsruhe, 1878—1928. Nachdem sich alle noch lebenden Kursgenossen zu einem Wiedersehen bereit erklärt haben, soll daselbe am 10. und 11. September in Karlsruhe stattfinden. Das Nähere erfolgt durch Postkarte. Herzliches Willkommen und frohes Wiedersehen!

Karlsruhe, Böckhstr. 13.

Rißhaupt.

Seminar I. 1880—83. Auf vielfachen Wunsch richte ich an die Seminargenossen die Bitte, daß wir uns auch in diesem Jahr noch treffen wollen und zwar in Heidelberg am letzten Sonntag im September. Für die meisten ist Heidelberg gut zu erreichen. Auf gesundes und frohes Wiedersehen. W. Kreis, Obriheim. Freund E. Müller in Heidelberg ist jedenfalls bereit das Weitere zu besorgen.

Mosbach. Am 14. und 15. September findet in Mosbach ein Schulungskurs über die Probleme des Grenz- und Auslandsdeutschums statt. Redner sind: Herr Professor Maenner, Weinheim, Landesobmann des V. D. A. und Herr Weber, Leiter der Schulabteilung des V. D. A.-Berlin. Als Vorträge sind vorgesehen: 1. Das Grenz- und Auslandsdeutschum (räumliche Verteilung, geschichtl. Entwicklung, Verhältnis zum Staatsvolke und Muttervolke. 2. Das Auslandsdeutschum u. d. deutsche Schule. 3. Die Organisationen des Auslandsdeutschums. 4. Der Landesverband Baden des V. D. A., seine Organisation, Arbeit und Betreuungsgebiet. 5. Lichtbildervortrag über Ungarn. Der Kurs beginnt am 14. September, nachm. 5½ Uhr; er findet im Kronensaal statt. Beginn am Samstag, 10 Uhr vorm. Reisegeld wird auf Wunsch vergütet! Unterkunft in der Mosbacher Jugendherberge! Heimreise am 15. 9. ermöglicht! Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten. Am zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Krumbach

R. Feigenbusch.

NB: Urlaubsgeuch nicht vergessen!

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände, die überparteiliche Spitzenorganisation zur Aufklärung über die Kriegsschuldfrage, die Ungerechtigkeiten und wirtschaftlichen Unmöglichkeiten des Versailler Diktates, veranstaltet in Heidelberg in der Zeit vom 3.—5. September d. Js. eine Zusammenkunft mit Vertretern der großen Zeitungen aller Richtungen aus dem Rheinland, der Pfalz, dem Saargebiet, der Provinz Hessen-Nassau, dem Freistaat Hessen, aus Bayern, Württemberg und Baden, sowie der großen Berliner Zeitungen und Korrespondenzen. Diese für die weiteren Arbeiten der deutschen Volksbewegung gegen das Versailler Diktat bedeutungsvolle Tagung (es referieren u. a.: Reichsminister a. D. Dr. Reinhold, Prälat Ullrich M. d. R., Ministerialdirektor Dr. Spiecker, Geh. Rat Dr. von Oryander M. d. R.) findet ihren Abschluß in einer öffentlichen Kundgebung am 5. September, abends 8¼ Uhr im Schloßhof (bei schlechtem Wetter im Bandhausaal). Der Präsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Gouverneur z. D. Dr. Schnee M. d. R., spricht hierbei über das Thema „Deutschland und die Weltmeinung“. Dem Arbeitsausschuß Deutscher Verbände ist gestattet worden, anlässlich der Kundgebung eine Schloß-Innenbeleuchtung zu veranstalten; außerdem ist der Heidelberger Orchesterverein für die Mitwirkung gewonnen worden.

Friedrich Ludwig Jahn ist in seinen Ansichten und Forderungen wahrhaft heutzwecklich, umfassender noch, als der Artikel in Nr. 32 andeutet. So vertrat er auch in bezug auf Einfachheit der Lebensweise Grundsätze, die ihn als Vorläufer unserer Lebensreformer erscheinen lassen. Insbesondere nahm er zu Alkohol und Nikotin einen durchaus gesunden Standpunkt ein. Und da die Frage des Rauch- und Raufgütes auch zu denen gehört, „die in unserer Zeit als neue Streit- und Tagesfragen alle Gemüter bewegen“, so darf ich vielleicht diesen Zug Jahn'schen Wesens hier nachtragen. Jahn hatte kein Bedürfnis zu rauchen; als bewußt deutscher Mann hielt er sich verpflichtet, alles zu meiden, was die Gesundheit des Einzelnen wie die des Volksganzen beeinträchtigen könnte. Die meisten seiner Turnjünger scheinen von dieser Seite seines Mannestums nichts zu wissen. Daß ihm die Leibesübung nur Dienst am Ganzen war, nicht Selbstzweck und nicht Mittel das eigene Ich auf die Tribüne zu bringen, wie beim undeutschen „Sport“, sei nur nebenbei erwähnt. Seine Stellung zu

geistigen Getränken geht aus seinem Worte hervor, selbst hier in Freiburg, das mehr als 200 000 Weinstöcke zähle, komme er sehr wohl als Wassertrinker durch. Lasset uns Jahns wahrhaft umfassende Bildung zum Vorbild nehmen, nicht nur da, wo es uns nichts kostet, sondern auch dort, wo er, um des Ganzen willen, Entsaugung von uns verlangt. Michael Diehm, Bettingen a. Main.

Hinaus mit dem Aufsatz aus der Schule! Jahrzehntlang ringt die Methodik um den rechten Weg der Stilbildung, und wir kennen die vielfachen Kämpfe um den Schulaufsatz, der zu einer rechten Streitfrage zwischen Lehrern und Schülern, Eltern und Lehrern, Revisoren und Lehrern geworden ist. Ausgehend von der bekannten Denkschrift des brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums über die Themenstellung schlägt Hans Buchmann im Berliner Tageblatt vor, hundert junge Deutsche ohne Aufsatz zu erziehen. Er bezweifelt, daß der Schulaufsatz zum logischen Denken erziehe. Die Wirklichkeit und spöttische Mitmenschen widerlegen doch einen Irrtum viel schneller als die roten Striche und die theoretischen Erörterungen oder stilistischen Proben der Lehrer. Auch den zweiten Grund für die Aufsatzübungen bestreitet B., daß der werdende Mensch lernen müsse, sich in seiner Muttersprache richtig auszudrücken. Er sieht in diesen Stilübungen eine leichtsinnige Zeitverschwendung. Man müsse doch Sokrates recht geben, der einmal sagte: Jeder ist genügend beredt in dem, was er weiß. Er behauptet weiterhin: „Glaubt jemand im Ernst, daß hundert Aufsätze, die vielleicht fünfhundert Schulseiten füllen, irgendwie ins Gewicht fallen gegenüber der jahrelangen Stilbildung, die das Leben täglich und stündlich mit uns vornimmt? Sehen wir nicht Männer des Volkes, die als schlechte Deutschmeister die Schule verlassen haben, aber die dann, wenn es sie angeht, die allerwirksamsten Worte finden, um ihre Belange zu verteidigen: omnes in eo quod sciunt, satis sunt eloquentes. Leichter noch kann man Verständnis für solche Gedanken erlangen, wenn man bedenkt, daß jede Schulstunde und jede schriftliche Arbeit, die ein Schüler in irgend einem Fach fertigt, ja schon eine Aufsatzübung ist. Warum dann noch Aufsätze über besonders herangeholte Themen geschrieben werden sollen, ist nicht ersichtlich, ist ein Hergebrachtes, das man einmal unter die Lupe nehmen sollte. Denn daß Ausarbeitungen, mündliche und schriftliche, in anderen Fächern nötig sind, darüber sind Besessene und Unbesessene sich einig.“ In Verfolg dieser Ansichten sollte nun der Versuch unternommen werden, eine Versuchsschule ohne Aufsatz zu gründen, oder eine Anzahl — sagen wir hundert Schüler — in zwei bis drei nicht aufzulösenden Klassen aufzufollos zu erziehen. (Pr. Lzfg.)

Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortiments-Abteilung der **Konkordia A.-G. Bühl** (Baden) zu Originalpreisen.

A. W. Grube: **Charakterbilder aus der Geschichte und Sage**. 37. Aufl., 3 Bde. (je 580 S.) 38 Mk., Verlag von Fr. Brandstetter, Leipzig 1928.

Die Grube'schen Charakterbilder haben für viele die Grundlage zu ihrer geschichtlichen Bildung gelegt, wenn man mit heißen Knabenwangen über dem dicken Bande die Welt um sich vergaß. Nun sind es in der vorliegenden 37. Aufl. drei dicke Bände geworden, wovon der 3. die Bilder bis zur Gegenwart fortsetzt. Die neue Bearbeitung und Fortsetzung ist durch Wilhelm Pfeifer geschehen; Hans Warg hat den Buchschmuck geliefert; zahlreiche Bilder zieren die schön ausgestatteten Bände. Die neue Auflage hat nur geändert, wo die geschichtliche Forschung es nötig machte. Ganz neu ist der vierte Teil „Weltmächte der Gegenwart“. Dem Werke wird auch in der neuen Gestalt die Freundschaft der Jugend bewahrt bleiben. Der Lehrer der Geschichte findet darin viel anregenden Stoff zur Belebung seines Unterrichtes.

Elsäß-Lothringen. Ein Heimatbuch von Frh. Vouchholz. XVI und 506 S., Lbd. 12 Mk., Verl. von Fr. Brandstetter, Leipzig 1928.

„Dieses Buch ist allen gewidmet, denen Elsäß-Lothringen die Heimat bedeutet“. Damit ist ausgesprochen, daß das Buch keinerlei politischen Zweck verfolgt. Es ist in der Reihe der Heimatbücher erschienen, die seit Jahren als wertvolle Gaben vom Verlag Brandstetter dargeboten werden. Bearbeitet ist das Buch im Auftrag des Wissenschaftlichen Instituts der Elsäß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a. M. Die einzelnen Abschnitte behandeln durch Kenner des Landes die Geschichte, Land und Leute, religiöses Leben, Kunst und Dichtung, Muttersprache; der Anhang enthält einen Gedenkalender des Landes. Das Buch ist mit viel Heimatliebe geschrieben und ist nicht nur für die Landeskinder bedeutungsvoll. Reicher künstlerischer Buchschmuck, darunter 15 zum Teil farbige Kunstbeilagen, zieren den Band; 2 Karten sind beigegeben. Der Verlag hat mit dem Werk seine schöne Reihe

von Heimatbüchern, die nunmehr fast alle charakteristischen Teile des Reiches darstellen, um ein besonders wertvolles Glied bereichert.

Aus den Vereinen.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.
Geschäftsgang im Monat Juli.

1. Zahl der erledigten Anträge	747 Fälle.
Gesamtsumme der Anforderungen	81 655 Mk.
(darunter nicht ersatzberechtigte Kosten)	
Gesamterfaß (68,8 % der eingereichten Kosten) =	56 199 Mk.
2. Ausbezahlte Höchsthöhe	710 M., 650 M., 546 M., 545 M., 522 M., 509 M., 505 M., 500 M., 500 M., 497 M., 490 M., 490 M., 477 M., 474 M., 448 M., 445 M., 445 M., 435 M., 429 M., 420 M., 403 M.
Knaus,	Haas,
	Großholz.

Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr mittag** in der Druckerei **Konkordia A.-G., Bühl** sein.

Bonnendorf. Samstag, den 1. September, nachm. 3 Uhr, Tagung im „Wilden Mann“ in Ebnet. L.-D. wird dort bekannt gegeben. Gantner.

Borberg. Die auf Samstag, den 25. d. M. angezeigte Tagung findet nicht in Borberg, sondern in Rosenberg statt. Wir tagen gemeinsam mit Adelsheim und Krauthelm. Unser früheres Konferenzmitglied Feuchter wird über die Jähringer'sche Järlbahn sprechen. Es wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Amend.

Breisach. Tagung am 1. September im Silbernen Turm in Breisach (14⁰⁰ Uhr). 1. Die Sütterlinschrift (Acker). 2. Konferenzbeitrag (mitgeben wer fehlt, 1 M.). 3. Verschiedenes. Acker.

Burdorf. Samstag, 1. Sept. 1928, in der Limburg bei Sasbach 3 Uhr: Herr Hils erzählt Geschichtliches der Limburg. Damen sind willkommen. Peter.

Engen. Am 3.—5. September findet der im Amtsblatt ausgeschriebene Geschichtskurs durch Herrn Hördt im Schulsaal des Herrn Oberlehrers Maïse (nicht im Felsenkaal!) statt. Ich lade sämtliche Kolleginnen und Kollegen, insbesondere auch die Damen und Herren der angrenzenden Bezirke und die nicht unserem Verein Angehörigen dazu ein und erwarte einen guten Besuch. Am dritten Tage findet im Anschluß eine Konferenz statt, bei welcher Herr Hördt über die neue Lehrerbildung wissenschaftliche Ausführungen machen wird. Schreiber

Eppingen. Die Barzahler möchten den L.-V.-Beitrag für das 3. Viertel 1928 (Juli — September) an den Bezirksrechner Herrn Tropf-Verwangen einschicken. Fällige Beiträge, die bis innerhalb September nicht eingezahlt wurden, werden per Nachnahme eingezogen. Infolge Erkrankung des 1. und 2. Vorsitzenden wird die nächste Konferenz voraussichtlich am 27. Oktober stattfinden. Eichhorst.

Furtwangen. Vom 30. August bis 1. September findet jeweils nachmittags 3 Uhr im Zeichensaal der Volksschule Furtwangen ein Fortbildungskurs statt, bei dem Herr Oberlehrer Lacroix über die Erziehungsidee bei Lessing, Schiller und Goethe sprechen wird. Auch Mitglieder von Nachbarkonferenzen und Nichtmitglieder des Bad. Lehrervereins sind freundlichst eingeladen. Am 1/3 Uhr übt die Gesangsabteilung für die gemüthliche Tagung auf der Echarte. Der Vorsitzende.

Kandern. Samstag, 1. September, nachm. 1/3 Uhr im Schulhaus spricht Herr Heinz über „Neuzeitlicher Gesangsunterricht (1.—8. Schuljahr)“. Ich bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Eisele.

Karlsruhe-Land. Tagung am Samstag, 1. September, nachm. 3 Uhr, im „Kaffee Nowack“. L.-D.: 1. Bericht über Vertr.-Verf. des D. L.-V. in Braunschweig (Hettmansperger). 2. Bericht über D. A.-Sitzung (Härdle). 3. Krankenfürsorge. Verteilung der neuen Satzungen (Mayer). 4. Vom Recht- und Haftpflichtschuß des D. L.-V. (König). 5. Verschiedenes. D. König.

Um rege Beteiligung bittet
Krauthelm. Tagung am Samstag, den 1. September, nachm. 1/4 Uhr im Ros in Ballenberg. L.-D.: 1. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Schwär-Erlenbach: Rassenfrage und Rassenforschung. 2. Wahl des 2. Vorsitzenden und Schriftführers. 3. Verschiedenes. J. A. Ohnsmann.

Arbeitsgemeinschaft Lörrach-Schopfheim. Mittwoch, 29. Aug., nachm. 2 Uhr, Schulhaus Brombach, Mülling: Morphologie. A. Dr.

Oberkirch. Samstag, den 1. September, nachm. 3 1/2 Uhr, Tagung in der Brauerei Bruder in Oppenau. L.-D.: 1. Vortrag des Herrn Bender-Oriesbach: „Einfachheit und Ruhe in der neuen Schule“. 2. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet Eck.

Odenheim. Nächste Zusammenkunft in Tiefenbach am 29. Aug., nachm. 1/3 Uhr. Ich bitte für die Programmauffstellung zur Familienkonferenz Stoff mitzubringen. Gefälliger, Elsenz.

Pforzheim-Land. Samstag, den 1. September, nachm. 3 Uhr, Ketterers Braustübel in Pforzheim, Bez.-Tagg. L.-D.: 1. Bericht über Dienststellenausschussfrage. 2. Die Sütterlinschrift (Herr Jander-Bauschlott). Federn und Schreibutensilien für Sütterlinschrift werden im Vereinslokal an die Mitglieder verteilt. 3. Verschiedenes. Rege Teilnahme erwartet Grabenstätter.

Ich erwarte von sämtlichen Nichtverwendeten des Bezirkes Pforzheim-Land, daß sie die Konferenz besuchen. Eugen Weber-Sieb.

Pullendorf. Samstag, den 1. September, nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft in der „Grünen Burg“. Rege Beteiligung mit Frauen erwünscht. Riedmüller.

Salem. 1. 9. 28, nachm. 3 Uhr, Stemmer, Altenbeuren. 1. Bericht über Kreisstagung in Radolfzell. 2. Erläuterungen zum Bericht des Dienststellenausschusses. (Punkt 1 und 2 Herr Köpfer, Mittelsteinweiler.) 3. Beschlussfassung über Verwendung der Konferenzbibliothek, die sich im Stemmer befindet. 4. Verschiedenes. Um vollzähligen Besuch bittet Rottler.

Schönau i. W. Samstag, den 1. September, nachm. 2 1/2 Uhr, im „Engel“ in Uhenfeld. L.-D.: 1. Rosegger-Bilder. 2. Ausschnitt aus dem Jahrbuch des D. L. B. 3. Vereinsaufgaben im Winterhalbjahr. 4. Vereinsamtliche Mitteilungen. Dorn.

St. Blasien. Am 1. Sept., nachm. 3 Uhr im Schulhaus in St. Blasien L.-D.: 1. Die Verwirklichung der neuen methodischen Gedanken im Geschichtsunterricht (K. F. Wernet). 2. Verschiedenes. Vollzählig und pünktlich! Gantert.

Tauberbischofsheim. Samstag, 1. Sept., 1/3 Uhr, in Lauda im „Sternen“. L.-D.: 1. Berichterstattung über V.-B. in Braunschweig durch Herrn Wohlfarth. 2. Abgabe der bestellten Bücher (Höbdt). 3. Verschiedenes. Boos.

Wiesloch. Mittwoch, 29. August: Besuch des „Botanischen Gartens“ der Universität Heidelberg. Abfahrt in Wiesloch 13⁰⁰ Uhr mit der elektrischen Straßenbahn. Abmarsch oder Abfahrt vom Bahnhof in Heidelberg nach Ankunft des 2 Uhr-Personenzugs aus Richtung Karlsruhe. Gegenwärtig Besuch des botanischen Gartens lohnend. Angehörige willkommen. Nach Beendigung der Führung je nach vorhandener Zeit gemütliches Beisammensein in einem Lokal. Um zahlreiche Beteiligung ladet ein der Vorsitzende.

Unserer heutigen Folge liegt eine Werbeschrift der Verlagsbuchhandlung Julius Klinkhardt in Leipzig „Bücher der Arbeitsschule“ bei, die auf 18 Seiten gut empfohlene und wie die Neuauflagen zeigen, bewährte Beiträge für alle Unterrichtsgebiete verzeichnet. Wir empfehlen sie gelegentlicher Beachtung und bei Literaturergänzungen stets mit heranzuziehen.

Neuerscheinungen

Blaue Bändchen

- 172. Bahlik, König Eginhard v. Böhmen
- 173. Norwegische Volksmärchen
- 174. Lehner, Türkische Volksmärchen
- 175. Lehner, Japanische Volksmärchen
- 176. Kiehl, Vier Geschichten aus alter Zeit
- 177. Lehner, Sittliche Märchen
- 178. Hans Sachs, Schwänke und Fastnachtspiele
- 179. Deutsche Schwänke des 16. Jahrhunderts
- 180. Morgenländische Erzählungen
- 181. Lehner, Russische Märchen
- 182. Bradt, Dohrmannskinder, (Dorfkindergeschichten)
- 183. Lehner, Britische Märchen

Grüne Bändchen

- 77. Richter, Durch Kamerun
- 78. Gutmann, Häuptling Rindi von Moschi
- 79. Engelb. Kämpfers erste Erforschung Japans
- 80. Leonh. Rauwolfs Reise nach Bagdad
- 81. v. d. Groeben, Großfriedrichsburg
- 82. Schmidel, 20 Jahre Landsknecht in Südamerika
- 83. A. v. Humboldt, In den Urwäldern und Planos von Südamerika
- 84. Köpfer, Auf Sebnersfahrt durch drei Erdteile
- 85. Brehm, Säugetiere des Meeres
- 86. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit I.
- 87. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit II.
- 88. Miersching, Vier Winter im ewigen Eise
- 89. Treitschke, Das deutsche Oldensland Preußen
- 90. Kiehl, Naturgeschichte des Volkes
- 91. Weishäuser, Das Siegerland

Schulvorzugspreise nach dem Frankfurter Abkommen.

Das Klassen- und das Stoffgruppenverzeichnis sowie die Broschüre Fronemann „Der Unterricht ohne Lesebuch“ stelle ich gern unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag Hermann Schaffstein, Köln a. Rh.

Alle Werke

von Heinrich Vierordt

erhalten Sie bei der Buchhandlung Konkordia A.-G. Bühl, rasch und zum Verlegerpreis.

Außer seinen Werken ist zu empfehlen:

„Ihr glücklichen Augen“ Sammlung deutscher Dichter für Jugend und Volk. Ganzl. Mk. 2.—

„Das Buch meines Lebens“, Erinnerungen Ganzleinen Mk. 11.—

Reichsjugendwettkämpfe

(durch Ministerialerlass angeordnet) Rektor Kanther: **Unser Reichsjugendwettkampftag**, Anleitung zur Ausgestaltung der Wettkämpfe mit ausgef. Plänen (Verlauf, turn. Übungen, Spiele, Lieder, Feiern, Preisverteilung usw.) f. Knaben- und Mädchenschulen sowie für Vereine. Pr. 1.—Mk. — Rektor Hellwig: **Deutsche Jugend, stähle deine Kräfte** (18 Anspr. für Eröffnung, Preisverteilung u. Abschluß der Reichsjugendwettkämpfe u. für Gedenk- u. Jahnsfeiern aller Art) Pr. 1.—Mk. Auswahlendung (auch Jahnsfeiern) ohne Nachn., falls etwas behalten u. Porto getragen wird.

Kröbe-Verlag, Berlin N 113, Schivelbeinerstraße 3A.

Der Weltruf

der gesetzlich geschützten **Blizzard-Turngeräte** bürgt für hochwertige Qualität in solider, vorschrittmäßiger und technisch vollendeter Bauart.

Kataloge und Angebote erhalten Sie von der Vertriebsstelle Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Für 18jähr. Tochter Junglehrerin (Hospitantin)

gesucht. Sprachl. Franz. Überwachung d. Klavierübens erwünscht. Gehaltsanpr. mit Lichtbild an

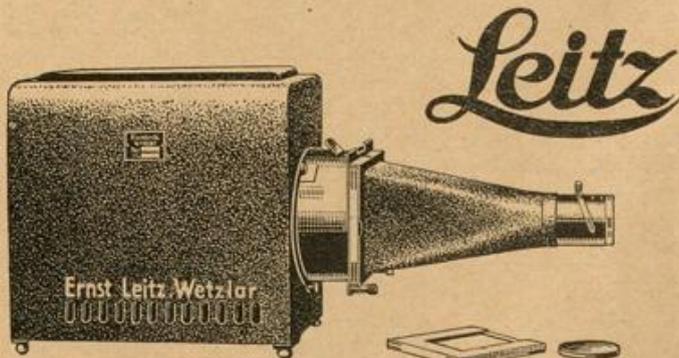
Fabrikant Mayer Pirmasens, Landauerstr. 26

Honig

feinste Qualität, gar. rein. Bienen-, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. = Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Probepäckchen 1 1/2 Pfd. netto M. 1.40 u. 40 Pfg. Porto bei Voreinsendung. **Lehrer i. N. Fischer, Honigverfand, Oberneuland 180, Bez. Bremen.**

Diapositiv-Projektionsapparate IV b und IV c

für kleinere Schulen und Vereine



Erstklassige Leistungen * Mässiger Preis
Leicht transportabel * Anschluss an jede Lichtleitung
Filmstehbild- und Mikroprojektion durch entsprechende Vorsätze ermöglicht
Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 3618

Ernst Leitz, optische Werke Wetzlar.

Lieferung und Vorführung durch die Fachgeschäfte.

Mustergültige Flügel Klaviere u. Harmoniums

liefert die wissenschaftlich hervorragende
und in Ihrer alten gediegenen Hand-
werkskunst bekannte Klavierfabrik

Carl A. Pfeiffer, Stuttgart

Silberburgstraße 120, 122, 124a und Herderstraße

Mäßige Preise / Günstige Zahlungs-
bedingungen / Tausch / Miete / Instand-
setzungen / Stimmungen in Stadt und
Land / Zuverlässige, fachmännische Be-
ratung / Gegründet 1862

Sind Sie noch nicht Bezieher?

der

Oberdeutschen Zeitschrift für Volkskunde

Auch in weiteren Kreisen wird der Volkskunde
immer mehr die ihr gebührende Aufmerk-
samkeit zugewandt. Als Prüfungsfach ist
die Volkskunde seit kurzem zugelassen.

Zum Forschen auf diesem Gebiet ist der Lehrer in erster
Linie berufen und in Erkenntnis der großen Aufgabe,
die hier dem Lehrerstand erwächst, hat sich auch der B.-L.-V.
wie die meisten Süddeutschen Lehrervereinigungen an der
Mitherausgabe der Oberdeutschen Zeitschrift beteiligt.

Das erste Heft vom II. Jahrgang ist soeben
erschienen. Es bringt folgende bemerkens-
werte Aufsätze:

A. Spamer, Volkskunst und Volkskunde / H. Marzell,
Volkskunde im Gerichtsfall / R. Kapf, Zur schwäbischen
Geschlechtsnamenforschung / M. Weber, Heilfegen aus dem
Schwarzwald / E. Weinkopf, Die Umkehrung in Glaube
und Brauch / J. A. Beringer, Volkstümliches und Sinn-
bildliches bei Hans Thoma / A. Karasek, Die Fastnachts-
buben in Brunnndorf / E. Kagarow, Bärenhochzeit /
Bücherbesprechungen / Kleinere Mitteilungen.

Allen Mitgliedern des B.-L.-V. wird die
Zeitschrift zum Vorzugspreis von Mk. 3.—
jährlich, bei direktem Bezug vom Verlag
Konkordia A.-G., Bühl (Baden) geliefert.

In keiner Gemeinde und in keiner Lehrerbibliothek dürfen
diese Hefte fehlen!

Genussreiche
Stundenverschafft
ein
Harmonium
Grosse Auswahl
Versand n. allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe i./B.
Kaiserstr. 176
Kataloge kostenlos

Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten:
(Schleuder), goldklar, flüssig oder
fest, unter Kontrolle eines vereidigt.
Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd.
Dose Km. 8.90, halbe Dose Km. 4.40.
Porto extra. Garantie: Zurück-
nahme. Probepäckchen à 1 1/2 Pfd.
netto Km. 1.80 franko bei Vorein-
sendung. **Freig. Nestler, Honig-
versand, Post Hemelingen 180.**

Strickwolle

p. Pfd. von 2.— Km. ab
Wollspinnerei
Tirschenreuth (Bay.)
Muster gratis.

Für mein 8-jähriges Töchter-
chen suche ich für ein Jahr

Aufenthalt

im Schwarzwald (Höhenlage ca.
800 m) bei Lehrer- oder Pfarr-
familie. Für Vermittlung bin ich
dankebar. Best. Angebote an

Kaufm. Theodor Egel
Müllheim (Baden).

Kriegsbeschädigter Lehrer
sucht gebrauchtes

Harmonium

wenn auch älter, z. Erteilung v.
Gesangsunterricht i. d. Schule.

August Pfisterer, Hauptl.
Leutershausen b. Weinhelm.

Harmonium

10 Register, schwarz poliert, noch
gut erhalten, besonders für Vereins-
zwecke geeignet, unständlicher
zum Preise von Mk. 250 abgegeben.

Josef Stabler, Lehrer
Sülfensee, A. Pfullendorf.

Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 145

Kronen-Instrumente
und
Saiten
Hauptkallg.
Irel Raball für
Lehrer, Teiltzahlg.



Herren- stoffe

liefert in jeder Qualität an erst
prelowert bei Zahlungsvereinfachung

Melde & Co. Futterstoffe
Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko
unser reichhaltige Musterauswahl
mit Angabe d. Verwendungszweckes

Rheinwein

weiß und rot, ausgesucht la.
empfiehlt in Flasch. und Fass.

J. Schork, Lehrer a. D.
Mommenheim
bei Rierstein a. Rh.
Näheres durch Liste.

Drucksachen

liefert preiswert und
in kürzester Zeit die
Konkordia AG.

Trohe Gesichter



durch gute Kleidung!
Gute Kleidung
sofort!

Herren-Damen-Jugend-Sport-Bekleidung
Beamte ohne Anzahlung

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

MANNHEIM-O 2-2-PARADEPLATZ-NEBEN DER HAUPTPOST-
KARLSRUHE-KRONENSTR.-40-ECKE MARKGRAFENSTR.

Schon in fünfter Auflage
erschien die Sammlung:

Trauergesänge

für vierstimmigen Männerchor

Enthält folgende Lieder:

1. Frech: Süß und ruhig ist der Schlummer
2. Klob: Da unten ist Frieden
3. Nägeli: Ruhe sanft
4. Klein: Wen hab ich sonst
5. Flemming: Über den Sternen
6. Vor den Begräbnis — Nach dem Begräbnis
7. Bär: Hier unten ist Friede
8. Berner: In des Friedhofs stillen Gründen
9. Schmalholz: Ruhe sanft bestatet
10. Berner: Nicht durch kühle Myrtengänge

Preis des Heftes Mk. 0.30
(Partitur zugleich Stimmen)

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl (Baden).

Neue Fleißzettel

mit reizvollen Ludwig-Richter-Bildchen und ent-
sprechenden Versen

Diese Fleißzettel werden in Serien zu 10 Stück
mit geschmackvollem Umschlag für 15 Pfennig die
Serie abgegeben.

Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Pianos
Flügel u. Harmoniums
nur altbewährte Fabrikate.
Teiltzahlung + Frankolieferung
Kataloge kostenlos
Pfeiffer Heidelberg
Hauptstr. 44